

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame
Inland 7 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.
Uebrig. Schweiz 10 Rp. 24 Rp.
Ausland 12 Rp. 28 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Organ für amtliche Kundmachungen



Wirtschaftsprobleme der Gegenwart

Das Abzahlungsgeschäft in internationaler Sicht

I. Wenn wir heute auf diese Frage nochmals eingehen, so tun wir dies aus verschiedenen Gründen. Erstens einmal, weil das ganze Problem nach wie vor sehr akut ist und die Diskussionen nicht nur bei uns, sondern auch in den umliegenden Ländern weite Kreise erfassen. Gewisse Auswüchse haben auch bei uns dazu geführt, daß sich die Behörden gezwungen sehen, gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen. Diese Intervention des Staates in unserer Wirtschaft lehnen viele ab, während sie andere wieder für notwendig halten, weil schädliche Auswirkungen tatsächlich festzustellen sind. Wenn sich die Behörden in der Wirtschaft zu Maßnahmen gezwungen sehen, dann müssen in der Regel triftige Gründe vorhanden sein. In der Frage der Abzahlungsgeschäfte sollen sie dem Zweck dienen, nicht nur gewisse Auswüchse zu bekämpfen, sondern die Entwicklung überhaupt zu hemmen. Um das zu erreichen, sind einschneidende Maßnahmen in die freie Marktwirtschaft notwendig, die in der Vorberatung schon auf Widerspruch aber auch auf Zustimmung stoßen. Wenn der Staat in das Getriebe der Wirtschaft eingreift und Schranken aufstellt, so tangiert er automatisch die Freiheit des Individuums, sei es in der Person des Käufers oder des Verkäufers. Solche Eingriffe macht der Staat nur dann bei uns, wenn gewisse Erscheinungen und Mißstände den Gang der Wirtschaft stören. Wir glauben, daß gerade deshalb die Diskussion in dieser Frage fortgesetzt werden muß, um zu prüfen, wie weit eine Intervention der Behörden im Bedarfsfalle notwendig ist. Der nachfolgende Artikel von Dr. h. c. Heinrich Küng mit dem Titel „Betrachtungen zum Abzahlungsgeschäft“ stellt einen wertvollen Beitrag zu dieser Diskussion dar, wobei vor allem gewisse Erfahrungen dieses anerkannten Fachmannes für jedermann aufschlußreich sind.

„Die finanziellen Schwierigkeiten unserer Mitmenschen erwecken bei oberflächlicher Betrachtung häufig den Eindruck des Selbstverschuldens. Man ist alsdann schnell bereit, sich mit einem Achselzucken über ihre Nöte hinwegzusetzen oder die in diesen Fällen üblichen „Moralpredigten“ zu halten. Solche Beobachtungen ließen sich u. a. seinerzeit bei der Diskussion um den Kleinkredit machen, der anfänglich manchenorts — und zwar, auch in den Kreisen der Lohnverdiener und ihrer sozialen Betreuer selbst — mit starken Vorurteilen betrachtet wurde. Die Einsicht in seine soziale Notwendigkeit war aber stärker und vermochte im Laufe der Zeit das wucherische Darlehensgeschäft durch bessere Lösungen wesentlich zurückzudämmen. Das Verdienst dafür kommt in erster Linie jenen Lokal-, Mittel- und Großbanken zu, die diese kleinen Kredite seither mit bemerkenswertem Verständnis gepflegt haben.

Nun ist mit der, speziell im Ausland erfolgten stürmischen Ausweitung der ratenweisen Konsumfinanzierung ein neues kreditpolitisches und wirtschaftliches Phänomen aufgetaucht. Je nach dem Standort des Beschauers und seiner sozialen Konzeption ist auch diese „moderne“ Absatzfinanzierung genau so umstritten wie seinerzeit das Kleinkreditproblem. Die daran geübte Kritik stützt sich in erster Linie auf die schlechten Beispiele — wie sie gelegentlich im Gerichtssaal und in der fürsorglichen Tätigkeit beobachtet werden — oder beruht vielfach auch nur auf bloßen Vorurteilen und auf prinzipieller Ablehnung des Kreditkaufs überhaupt. Sie kommt sowohl von Kreisen, die mit ehrlicher sozialer Besorgnis die möglichen und die tatsächlichen Auswüchse betrachten, als auch von seiten jener besser ausgerüsteten „Zehnmalklugen“, die die Nöte des Lebens an sich selbst nie erfahren oder im Zuge ihrer wirtschaftlichen Besserstellung vergessen haben. Niemand wird ernstlich behaupten, daß die geäußerten Bedenken völlig unbegründet sind.

Viele Kritiker sehen indessen nur die individuellen und wirtschaftlichen Gefahren und übersehen darob die soziale und gesellschaftliche Notwendigkeit, aus der das Abzahlungsgeschäft zwingend entstanden ist und auf der ganzen Welt aus mannigfachen Gründen täglich weiter entsteht. Sie übersehen ebenfalls die völlig veränderte Denkweise vieler Menschen unserer Zeit, insbesondere der jungen Generation, die ihr Leben aufbauen muß, und für die der Grundsatz des Barkaufs, der einst zum selbstverständlichen Begriff eines soliden Haushaltes gehörte, vielfach aus eigentlichen wirtschaftlichen Bedürfnissen nicht mehr die gleiche Bedeutung hat wie für die konservativer erzogene ältere Garde. Der niedere Zinsfuß und vor allem die fortschreitende Teuerung sind ebenfalls nicht ein besonderes Stimulans zum Sparen; denn wer vor 10 Jahren Häuser und Möbel mit oder ohne Schulden gekauft hat, hat jedenfalls kein schlechtes Geschäft gemacht. Je mehr das Vertrauen des Volkes in die Stabilität des Geldwertes durch neue Preissteigerungen erschüttert wird, desto größer wird naturgemäß die Tendenz zum Vorkauf auf Kredit. In derselben Richtung wirken sodann die stark ausgebauten Sozialversicherungen, die das Sparen für das Alter zurückdrängen und somit den einzelnen leichter veranlassen, zusätzliche Verpflichtungen aus Abzahlungsgeschäften einzugehen. Endlich ist festzustellen, daß die Abzahlungskäufer durchaus nicht immer finanziell bedrängt sein müssen. Das zeigt u. a. eine Enquete in den USA, die das Resultat ergab, daß ein Drittel der Abzahlungskäufer Guthaben besaßen, die die Kaufsumme überstiegen. Ähnliches wird auch in der Schweiz festzustellen sein.

Es liegt im übrigen in der Natur des Konjunkturauftriebes, daß die damit verbundene gewaltige Einkommenssteigerung zwangsläufig den Kreditkauf fördert, denn der höhere Verdienst regt zu zusätzlichen Käufen durch Raten an und erleichtert diese. Darüber, ob dieses leichtere „Geldausgeben“ richtig oder falsch ist, wollen wir an dieser Stelle nicht weiter moralisieren und das Urteil jedem Individuum selbst überlassen. Niemand vermöchte im übrigen daran viel zu ändern, weil es sich auch in diesem Falle um ein Phänomen handelt, das sich mit einer gewissen innern Gesetzmäßigkeit aus unserer Zeit und ihren an das Leben gestellten höheren Anforderungen erfüllt. Daran ändern auch die Moralpredigten oder der „weise“ Rat, vorzusparen und hernach zu kaufen, nichts. Man übersieht dabei den fundamentalen Unterschied, daß das Vorsparen auf Freiwilligkeit ruht, die Abzahlung aus dem Kreditkauf aber eine Zahlungsverpflichtung darstellt. Das ist psychologisch insofern von sehr erheblicher Bedeutung, als viele ohne solchen Zwang zur Abzahlung das Geld für alle möglichen andern Zwecke verbrauchen, womit die Anschaffung wichtiger Haushaltgegenstände schließlich eben unterbleibt.

Welch gewichtiger ökonomischer Faktor das Abzahlungsgeschäft in andern Ländern bereits geworden ist, geht u. a. daraus hervor, daß nach den Erhebungen des amerikanischen Federal Reserve Board Ende 1955 der Gesamtbetrag der ausstehenden Konsumtivkredite 35,5 Milliarden Dollar betrug, wovon rund 13 Milliarden Dollar allein auf Autokäufe entfielen! Nicht weniger eindrucksvoll ist das australische Beispiel; es wird gesagt, daß die Vollbeschäftigung eines Viertels der gesamten australischen Industrie vom richtigen Funktionieren des dort in den letzten Jahren eingebürgerten Mieta-Kaufsystems für Autos, Kühlschränke, elektrische Apparate usw. abhängig sei. Einen großen Aufschwung hat das Abzahlungsgeschäft sodann

auch in Deutschland genommen, dessen Wiederaufbau im Detailhandel geradezu dringend neuen Finanzierungsmethoden für die Beschaffung lebenswichtiger Haushaltartikel rief. Das unterschiedliche Ausmaß des Teilzahlungsgeschäftes von Land zu Land geht am besten aus nachstehendem Vergleich hervor. Es betragen zum Teil nach konkreten Angaben (USA), zum Teil nach vorgenommenen Schätzungen, die von den Abzahlungsinstituten gewährten Kredite in % des Volkseinkommens:

USA	10%
Kanada	4,3%
Großbritannien	2,1—2,7
Schweiz	2%
Oesterreich	1,8%
Westdeutschland	1,7%
Belgien	1,5%
Frankreich	0,9%

Diese Beispiele zeigen, daß das Abzahlungsgeschäft in den USA und Kanada weit stärker entwickelt ist als in Europa, ohne daß — zum mindesten an den Börsenkursen gemessen — wegen diesem Schuldenberg die gesamtwirtschaftliche Struktur etwa schlechter beurteilt wird als bei uns! Es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß, wie so manche andere, auch diese Neuerung in Zukunft noch in vermehrtem Maße den Weg von den Neuen in die Alte Welt finden wird; die glustigen Schaufenster, die moderne Film- und Radiopropaganda und wie die Anregungen alle heißen, werden von selbst dafür sorgen, daß die Sehnsucht in den breiten Volksschichten nach neuzeitlichem Komfort und den vielen Bequemlichkeiten aller Art auch in der Schweiz ihre anziehende Wirkung auf den Käufer nicht verfehlen werden. Das ist eine der Kehrseiten der neuzeitlichen intensiven Verkaufspropaganda.

Trotzdem wir noch weit hinter den USA rangieren, haben die Abzahlungsgeschäfte bei uns für unsere Begriffe doch schon ein erhebliches Ausmaß erreicht. So erhöhten sich zum Beispiel in der Stadt Bern die mit Eigentumsvorbehalt getätigten jährlichen Ratenkäufe 1940—1952 von 1,2 auf 9,1 Mill. Fr., d. h. auf jede siebente Berner Familie entfällt heute ein Abzahlungsvertrag! Aufschlußreich sind auch die Erhebungen von Basel-Stadt. Von 1938 bis 1952 stiegen daselbst die Abzahlungskäufe im Fahrradgeschäft um 700%, im Kühlschrankverkauf um 670%, beim Verkauf von Kochherden, Boilern und Waschmaschinen um 196%, bei demjenigen von Motorrädern und Autos um 121% und im Möbelgeschäft um rund 50%. Seither hat sich diese Entwicklung weiter fortgesetzt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Erhebungen nur die mit Eigentumsvorbehalt getätigten Verkäufe umfassen, nicht aber die sehr viel umfangreicheren, nicht registrierten Kreditverkäufe. Allein aus der Fahrradbranche meldete im Jahre 1953 eine Zürcher Firma den Abschluß des 50 000sten Abzahlungsvertrages! In die Zehntausende gehen sodann diejenigen für Autos,

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Tag des Pferdes

Eigentlich wundert es mich, daß bisher noch niemand zur Feder gegriffen hat. Bis heute haben wir den Tag der Mütter, Väter, den Tag der Arbeit, den Tag der Kranken und noch andere, die sicher ihre Berechtigung haben. Daß man nun aber noch den Tag des Pferdes hat, scheint mir doch selbst als Pferdeliebhaber etwas überspannt zu sein. Sicher ist das edle Pferd dem Menschen etwas nützlich, oft sogar sehr liebes Haustier. Nun haben wir gerade der Haustiere noch mehr, die dem Menschen „lieb und teuer“ sind. Ich denke da zunächst an unsere brave Kuh, an Milch, Butter und noch andere, an Schuhwerk, Rindsbraten und deren andere Dinge mehr. Wie steht es mit unserem treuen Begleiter Hund? Hat dieser schon seine anerkannten Hundstage? Und unser liebes, fettes Schwein oder die gackernde Henne?, sollen die ihren Festtag erst auf dem Festtagstisch mitmachen? Oder führt man noch zu deren Lebzeiten den Tag des Schweines bzw. den Tag der Henne ein? Mir scheint auf jeden Fall, daß man hier zu weit geht! Ein Tierfreund.

Kommentar der Redaktion: In obiger Angelegenheit kann man geteilter Meinung sein. Der Tierfreund wird nicht zu Unrecht sagen, daß das Pferd im Alltag eine Sonderstellung einnimmt. Eigentlich muß uns im Zeitalter des Motors die Anhänglichkeit der Menschen an das Pferd freuen und wer am Sonntag den Zug unserer Pferde nach Buchs gesehen hat, dem wurde offenbar, daß dem Pferd mit Recht ein Sonderplatz eingeräumt wird.

Nähmaschinen usw. Daneben zeugen auch die von der AKO jährlich bewilligten 25 000 Darlehen sowohl für die Ausbreitung dieser Finanzierungsmethode als auch für das zunehmende Bedürfnis darnach. Die rasche Ausdehnung dieses Verkaufssystems spricht dafür, daß die Erfahrungen damit nicht so schlecht sind, wie seine Gegner behaupten. Wäre dies der Fall oder wäre nicht eine so ausgeprägte Neigung dafür vorhanden, so hätten zweifellos so straff organisierte und bisher völlig auf das Barzahlungssystem ausgerichtete Detailhandelsgeschäfte wie die Warenhäuser, der das Rabattmarkensystem pflegende Detaillistenverband oder gar die Genossenschaften — die nach den Rochdaler Grundsätzen das Barzahlungssystem geradezu als eigentliches Dogma betrachteten — nie daran gedacht, das Teilzahlungsgeschäft ebenfalls einzuführen. Das wirtschaftliche Gesetz erweist sich auch in diesem Falle einmal mehr stärker als die Grundsätze!

(Fortsetzung folgt!)

Liechtensteiner Heimatabend in Zürich

Als der Präsident des Liechtensteiner Vereins in Zürich, Herr Jakob Nägeli, im geschmackvoll dekorierten Saal des Gesellenhauses Wolfbach das Representationsfest der Liechtensteiner in Zürich mit einer Begrüßung eröffnete, konnte er mit Genugtuung ein — wie man es im Theaterjargon nennt — total ausverkauft Haus feststellen. Mit besonderer Freude dankte er dem Durchlauchten Fürstenpaar für die hohe Ehre, die es dem Verein durch seinen Besuch zuteil werden ließ. Sein weiterer Dank galt den Vertretern der Regierung und Behörden für ihr Erscheinen, in erster Linie dem Patronatsherr der Veranstaltung, Herrn Vize-Regierungschef Ferdinand Nigg, weiterhin den Vertretern der Fremdenpolizei und des Arbeitsamtes der Stadt Zürich, sowie dem österreichischen Generalkonsul Dr. Mais. Für die Ehre

ihres Besuches dankte der Präsident sodann den Vertretern von Vereinen und Körperschaften, so Herrn Franz Hilbe, Präsident der liechtensteinischen Gewerbekammer, Hrn. Oberlehrer Beck, Präsident des Historischen Vereins, Herrn Emil Schädler, Präsident des Brudervereins in St. Gallen, und den Delegationen des SAC in Liechtenstein und der Schweiz, des Verbandes der Kantonalvereine, des Schweizervereins in Liechtenstein, des Toggenburger-Vereins und der Vereinigung der Oesterreicher in der Schweiz und Liechtenstein.

Nachdem die liechtensteinische und schweizerische Nationalhymne verklungen war und Herr Ferd. Nigg als berufener Sprecher die herzlichen Beziehungen von Liechtenstein zur Schweiz gewürdigt hatte, kam im inoffiziellen Teil die leichte Muse zu Wort. Den Anfang